

Editorial

Dienstleistungen der Natur – Zählt nur, was kostet?



Otto Daniel,
Forschungsanstalt
Agroscope Changins-
Wädenswil ACW

Im Jahr 2000 publizierte die UNO einen Bericht mit dem Titel «We the People – the Role of the United Nations in the 21st Century», der unter dem Namen Millennium Report bekannt geworden ist. Einer der Schlüsselpunkte in diesem Bericht ist die

Erhaltung unserer Lebensgrundlagen für die Zukunft. Dies bedeutet, mit der Klimaveränderung leben zu lernen, die Wasserversorgung zu sichern, den Boden für die landwirtschaftliche Lebensmittelproduktion zu erhalten, Wälder, Fischbestände und die Biodiversität zu schützen sowie eine neue Ethik der nachhaltigen Nutzung zu entwickeln.

Die Dienstleistungen der Natur

Das Millennium Ecosystem Assessment beschreibt den Beitrag verschiedenster Lebewesen zum Funktionieren der Ökosysteme und die «Dienstleistungen», welche die Natur uns erbringt. Beispiele in terrestrischen Ökosystemen sind: a) die regulierenden Leistungen wie die Schädlingskontrolle, die Bestäubung der Blüten, die Verminderung der Erosion, b) die unterstützenden Leistungen wie die Bodenbildung und die Aufrechterhaltung der Nährstoffkreisläufe, c) die kulturellen Leistungen wie das Erschaffen von Erholungsraum, und Versorgungsleistungen wie die Sicherstellung von Nahrung, Wasser und anderen Rohstoffen. Die

Landwirtschaft schafft die Grundlagen für unsere Ernährung. Dabei baut sie auf den Dienstleistungen der Natur auf, verändert und gefährdet diese aber auch.

Die Kostenfrage

Viele Dienstleistungen der Natur beziehen wir gratis. Wer möchte schon nützliche Organismen für ihre Existenz und Leistung bezahlen: Regenwürmer für das «Pflügen der Böden» und die Bildung von Humus, Bodenmikroorganismen für die Mineralisierung des abgestorbenen pflanzlichen Materials, nützliche Arthropoden dafür, dass sie natürliche Gegenspieler der Schädlinge sind, oder andere Arthropoden, die einfach nur schön oder selten sind und uns erfreuen? Die Leistungen werden ja sowieso erbracht – auch, oder eben gerade ohne unser Zutun.

Aber wie soll jemand bezahlt werden, der die Natur schützt oder sie bei der Regenerierung unterstützt? Soll jemand entschädigt werden, der auf die Nutzung der Natur verzichtet?

Ungleiche Verteilung und Gefährdung

Ein wichtiger Punkt ist die ungleichmässige Verteilung und die Gefährdung der Dienstleistungen der Natur. Die Geschichte hat gezeigt, dass die ungleiche Verteilung von fruchtbaren Böden, Wasser und Rohstoffen schon immer gewalttätige Konflikte begünstigt oder verursacht hat. Durch die intensive Nutzung der Ökosysteme haben wir mindestens auf Teilen der Erde die Knappheiten besiegt und eine beschleunigte ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung ermöglicht. Leider ver-

ändern sich aber als Folge davon ganze Ökosysteme und das Klima, fremde Arten besiedeln und verändern bestehende Habitate, und die Artenvielfalt nimmt ab. Das grosse Problem sind nicht Veränderungen an sich, sondern das Ausmass, die Irreversibilität und damit die Gefährdung der Lebensgrundlagen und die Verminderung der Optionen für die Zukunft. Solche «Kosten» können aber nicht in Franken und Rappen beziffert werden.

Der pragmatische Weg der Schweiz

Ökologische Leistungen der Bauern und Bäuerinnen in der Schweiz werden durch Direktzahlungen belohnt. Unter anderem wird eine Auswahl und die gezielte Anwendung der Pflanzenschutzmittel und ein angemessener Anteil an ökologischen Ausgleichsflächen verlangt. Wichtig ist nicht nur die Kontrolle der Einhaltung dieser Auflagen, sondern auch die Beratung und vorausschauende Risikobeurteilung von Pflanzenschutzmitteln durch die Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil ACW; beispielsweise für die Arthropoden in den landwirtschaftlich genutzten Flächen (Schutz der Nützlinge) oder in den Habitaten am Feltrand (Schutz der Biodiversität). Den Wert solcher Tätigkeiten auf momentane ökonomische Überlegungen abzustützen wäre viel zu kurz gegriffen – es geht darum, die Idee der nachhaltigen Nutzung in der Schweiz umzusetzen und auf internationalem Parkett zu zeigen, dass wir mit gutem Beispiel vorangehen. Nach dem Motto: «agricultura sana in natura sana» – eine gesunde Landwirtschaft in einer gesunden Umwelt.